

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

Sonntag

17. Juni

1838.

Literatur.

Des Dankes Freudenthräne im Auge des
gesegneten Armen ist die schönste Perle in
einer Fürstenkrone.

Martin Ultsch.

Das ungrische Urbarialsystem oder
des Grundherren und des Bauers Wechsel-
verhältniß in Ungern. Von Johann Graf Mai-
láth. Pesth und Leipzig. Verlag von C. A.
Hartleben 1838. (Medianform. brosch. VIII. 144
S. Preis 1 fl. C. M.)

Als wir in No 18 dieser Blätter Preyers Schrift:
„des ungrischen Bauers früherer und gegenwärtiger Zu-
stand nebst einer Darstellung der Folgen und Wirkun-
gen desselben“ anzeigten, fanden wir uns zu der Be-
merkung veranlaßt: „dem glorreich regierenden Habs-
burgischen Regentenhaufe war es vorbehalten, die Schuld
früherer Jahrhunderte zu bezahlen und auch dem un-
garischen Bauer glücklichere Tage zu bereiten.“ Die
Urbarial-Regulirung, welche unter der Kaiserin und
Königin Maria Theresia erschien, bildet die Grund-
lage der neuesten Urbarial-Gesetze. Die Kenntniß des
Theresianischen Urbariums ist also unerläßlich, theils
um die darauf fußenden neuesten Gesetze zu verstehen,
theils um die Erleichterungen und Verbesserungen zu
würdigen, welche dem ungarischen Bauer dadurch zu Theil
geworden. Die vorliegende schätzenswerthe Schrift ent-
hält Beides: das Theresianische Urbarium
(nebst einer Einleitung über die ältesten gesetzlichen Ver-
hältnisse des ungarischen Bauers) und die Urbarial-
Gesetze des Reichstages 1832 bis 1836; letztere
nach Hrn v. Orosz's trefflicher Uebersetzung. Es
dürfte wohl ein überflüssiges Bemühen sein, die Auf-
merksamkeit unserer Leser auf dieses neueste Werk des

berühmten Literators erst durch Anpreisungen hinlen-
ken zu wollen. Wenn solch einem Gegenstande solch eine
Feder sich weihet, so kann die wärmste Theilnahme in
allen Gauen unsers Vaterlandes, ja selbst im Auslande,
nimmer fehlen. Hervorgegangen ist dieses auf schönem
Papier schön und correct gedruckte Buch aus der C.
Reichard'schen Offizin in Güns.

Musikalische Wunderkinder.

In London ist am 4. Mai Abends auf dem
musikalischen Horizont ein neues musikalisches Phäno-
men erschienen, und zwar in der Gestalt eines kleinen
siebenjährigen Mädchens, das vor einem an-
sehnlichen Auditorium ihre Talente producirt. Das
Kind hat für sein Alter überraschende Kenntnisse in der
Musik, kann jede Note nennen, die es hört, erkennt
den Schlüssel, indem ihm ein Gesangstück vorgesungen
wird, transponirt ein solches in einen andern, und
spielt es in jeder gewünschten Tonart und Alles mit der
größten Fertigkeit. Es setzt sich zum Clavier, und
componirt ex tempore, obgleich hier die Kleinheit seiner
Hände noch keine große Präcision zuläßt. Auch ist nicht
jede Note mit Sicherheit gespielt, und überhaupt kommt
die Execution seinen Ideen nicht nach. Da es aber au-
genscheinlich den Keim eines außerordentlichen Talen-
tes besitzt, so wäre es bei Weitem vernünftiger für die
Kunst, und vorthellhafter für die Begabte, wenn dies-
ses Talent gehörig gehegt und gepflegt und ausgebildet
würde, anstatt es jetzt schon auszubeuten, und den ewig
grünenden Palmzweig der vollendeten Kunst aufzuop-
fern, damit das phänomenartige Kind ein frühreifer,
bald verweltender Blumenkranz schmücke.“ — Kürzlich
hat sich vor der Vorstellung im deutschen Obernhause

In Amsterdam ein junger Virtuose auf dem Piano hören lassen und den außerordentlichsten Beifall geerntet. „Wir müssen, sagt ein kompetenter Kritiker, bekennen, daß wir dem 10jährigen *E! Silas* gerne einen Platz unter den musikalischen Wunderkindern einräumen. Es ist nicht allein die außergewöhnliche Fertigkeit und Accurateße des Spiels, welche Lob und Bewunderung verdienen, sondern auch der richtige Anschlag, den er jeder Note zu geben weiß, das Gefühl von Takt und Rhythmus, die Kraft und Gefälligkeit, womit er Alles zu schattiren versteht; er gewährt dem Zuhörer ein solches Vergnügen, daß er gerne stundenlang seinem Vortrage lauscht. Außerdem besitzt das Kind solch ein feines und scharfes Gehör, daß dasselbe den Ton jedes angeschlagenen Accords, entfernt vom Pianoforte und ohne die Tasten zu sehen, zu benennen weiß, und ebenso jeden Ton, den man willkürlich verlangt, mit seiner Stimme deutlich und genau angibt. Von solch' außerordentlichen Anlagen und von solch' ausgezeichneten Leistungen läßt sich mit Recht die größten Erwartungen hegen. Der junge *Silas*, Niederländer von Geburt, wohnt mit seinem Vater in Mannheim.“

Ein neuer Feind des Rapses (*Brassica campestris Linnaei*, franzöf. *Colsat*.)

Von Hua. v. Szakmáry, Graf Franz Brunsvik'schem
Güter-Inspector zu Mártonvásár.

(Eingefandt.)

Zu den so vielen Feinden, welchen die Raps- pflanze und deren verwandte Geschlechter ausgesetzt sind, sowohl was Witterungs-Einflüsse bei ihrer Cultur, als was Boden-Beschaffenheit anbelangt, gefellt sich auch das Thierreich, und bleibt in keinem Falle zurück, indem es dem Landmanne oft eine Anzahl Gäste auf den Acker schiekt, welche ihn in kurzer Zeit der Mühe zu ernten überheben. — Ich übergehe die Fliegen, welche im Frühjahr in den Stengel des Rapses gleich über dem Erdboden ein Loch bohren, worin ein Ei gelegt wird, welches sich in eine Made verwandelt, und vom Marke des Pflanzen-Stammes zehrt, und sich in diesem verpuppt, wodurch die Pflanze verdorrt, und wieder als Mutterfliege den Stengel verlassend, dem Zweck ihrer Vermehrung fortlebet; ich übergehe die vielerlei Engerlinge und Oestrus-Larven, welche im Vorherbste die aufgekeimten Pflanzen abzunagen pflegen, und öfters großen Schaden anzurichten im Stande sind, besonders wenn sich die Witterung ihnen günstig, nämlich

warm und trocken zeigt, — und wende mich an die heuer von mir beobachtete Plage des Rapses, indem ich nachstehende wenige Details vorausschicke.

Im verfloßnen Jahre, Ende August, ließ ich im hiesigen herrschaftlichen Grunde Rapsaat (*Br. campestris* *) bestellen. Dieselbe ging gut auf, überwinterte glücklich, und gab bis Ende April viele Hoffnung zu einem bedeutenden Ernteertrag. Aber in den ersten Mai-Tagen zeigten sich eine halbe Woche hindurch sehr viele Larven, welche ungefähr $\frac{3}{8}$ — $\frac{7}{8}$ Zoll lang, mit 14—16 Ringen begabt, wie Würmer, oder besser wie Raupen ausfahen, sie ließen sich die Rapspflanzen, welche eben in Stengel zu schießen anfangen, sehr wohl schmecken, und verbargen sich in die Erde ungefähr $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll tief. Dieser Angriff auf die Rapsaat geschah in meiner Abwesenheit, welche längere Zeit währte, und ich fand bei meiner Rückkunft am 9-ten Mai wegen eingetretenen Regenwetters und kälterer Witterung nur wenige von den Larven vor, und sah, daß ihr zerstörender Gang fast unbedeutend für die ganze besäete Fläche von 60 Jochen gewesen, indem diese Thiere nur den Niederungen des Bodens, den Wasserläufen — weil das Feld eine abhängige Lage hat, — gefolgt waren, mithin den trockenen höheren Boden vermieden hatten, zu einer Zeit, wo in unserer Gegend einige Wochen kein ausgiebiger Regen gefallen war. — Der Raps schoß, wie gesagt, üppig in Stengel und Blüthe, und versprach mit seinen saftigen Schoten eine ergiebige Ernte; so hatte ich ihn, am letzten Mai das Feld besichtigend, gefunden. Als ich heute nach Rückkunft vom Pesther Markte, nach empfangener Meldung das Rapsfeld besichtigte, fand ich zu meinem Erstaunen und Bestürbniß $\frac{3}{4}$ von der üppigen Saat, wie kahle Besen ohne Schoten; diese und die Rinde der obern Stengel waren abgenagt, und so wie der zerstörende Andrang auf das Feld kam, in progressiver Ausdehnung, auch schon dürre, wie Besenreiser, zu bemerken. In der vorherigen Nacht war heftiger Gewitter-Regen mit Schlossen gemischt, welcher großen Schaden auf anderen Feldern anrichtete, der aber dem Raps selbst keinen bedeutenden Schaden zugefügt. Der Erdboden war mit rothbraunen Käfern ziemlich bedeckt, wenige hingen noch in den Nestchen der Stengel, von welchen ich mehrere Exemplare sammelte. (Beschl. folgt.)

*) Vulgo *Sitpel* oder *Sölpel* benannt.

Aufbewahrung der Gemüse.

Bracconot hat ein neues Verfahren entdeckt, die Gemüse frisch zu erhalten, und die glücklichen Resultate, die er erlangte, bürgen für die Wirksamkeit desselben. Man braucht dazu ein Faß mit einer Oeffnung, das man zu drei Vierteln mit den Gemüsen füllt, welche man aufbewahren will. An der Oeffnung bringt man einen Eisendraht an, um daran einen Schwefelfaden zu hängen, welchen man anzündet. Nach einiger Zeit schüttet man das Faß um, um die Blätter in Berührung mit der schwefeligen Säure zu bringen, die allmählig eingesogen wird. Man schwefelt noch zweimal, sorgt aber, die Blätter oder Gemüse vor den Ueberbleibseln des brennenden Schwefelfadens zu schützen. Hat man das sich gesammelte Wasser ablaufen lassen, so sehen die frischen Gemüse wie gekocht aus, und man bringt sie in steinerne Töpfe, die man, luftdicht verschlossen, in den Keller setzt. — Will man sich nun dieser Gemüse bedienen, so braucht man sie nur einige Stunden im Wasser liegen zu lassen; sie kochen nicht länger als frische und schmecken eben so angenehm. Spargel und alle Gemüse gaben dem Hrn Bracconot gleichgünstige Resultate.

Ueber die

Beschädigung u. Zerstörung der Häuser etc.

durch die Donau-Ueberschwemmung und die Mittel zur Wiederherstellung derselben.

(Befchl. von No 47.)

Kostlegen, Verbohlung oder zu viele und zu nahe gelegene Balken, als Schlickekröste, welches letztere dann ebenso, wie das Verbohlen und Kostlegen als eine hölzerne Fundament-Anlage zu betrachten wäre, darf bei einem ohnehin widerstehenden Boden, wie dort, nicht angewendet werden.

In Ansehung jener so großen Anzahl zusammengestürzter, ebenerdiger Vorstädtehäuser zu Pesth, Ofen und Gran, so wie der übrigen Landhäuser dieser Ueberschwemmten Gegenden, wäre für diejenigen Orte, wo Mangel an Stein oder Hindernisse zur Erzeugung der Ziegel die Ausführung solcher Häuser mit guten Baumaterialien hindert, wo auch der Werth oder die Rentirung derselben, nicht mit den Unkosten, welche Gebäude von soliden Materialien, besonders bei der jezt-

gen großen Concurrenz um dieselben erfordern, übereinkommen möchten, jedenfalls ein solider Schaft- oder Pfeilerbau statt den bisherigen Lehmwänden oder sonst etwa im jezigen Nothdrange zusammen gestämperten Bruchsteinhäusern mit Vorzug anzurathen d. h. man führt in solchem überall zulässigen Falle ein solches Haus, was gegen eine weitere, wieder mögliche Ueberschwemmung dieser dann zu widerstehen vermag, zuerst bis etwa zur Fensterbrüstung aus Steinen oder Ziegeln auf, bauet von demselben soliden Materiale mehrere 1½ oder 2 Fuß breite Pfeiler bis zur Höhe des Daches hinan und zwar so, daß an jeder Ecke des Gebäudes und der hierin angetragenen Zimmer, wohl auch noch unter jedem Baustramme des Dachstuhl ein solcher Pfeiler zu stehen kommt. Die Küchenwände, so weit der Schornstein auf solcher ruhet, dann ebenfalls von solchem Materiale gebaut, lassen ein solches Gebäude, wenn auch alle übrigen Zwischenmauern aus Lehmziegel constructet sind, nicht mehr stürzen oder minder zerstören. Zu diesem Ende werden bei solch constructirten Häusern das Dach mittelst den durchlaufenden Mauerbänken und die Zimmerböden mittelst 5 bis 6-zölligen Raftbänken von Pfeilern zu Pfeiler unterstützt und so von diesen wie der Schornstein von seiner eigenen Steinmauer getragen. Wie man dieses in Ansehung des Daches für sich auch schon bei Ziegelfen oder Wirthshauschoppen sehen kann. Daß ferner bei solch constructirten Land- und Kleinhäusern die Mittelwände, wenn sie auch nur bloß aus Lehmziegel zusammengesetzt, doch aber zwischen solchen Pfeilern zusammen gehalten werden, bei einer je weiteren außerordentlichen Ueberschwemmung nicht mehr von dem Dache oder den Zimmerböden zusammengedrückt werden können, verstände sich wohl schon von selbst und ist auch dormalen bei vielen solchen Gebäuden, wo die Lehmwände zwischen soliden Mauern gestanden und so auf diese Weise keinen Druck aus ihrer eigenen Schwere oder von oben herab erlitten haben in Erfahrung gebracht worden. Außerdem ist auch noch für diese vortheilhafte ländliche Bauart günstig zu bemerken, daß die Wände derselben jederzeit leicht zu repariren, selbst auch leicht auszuwechseln, auch leichter trocken zu stellen und zu erhalten sind, als dieses der Fall bei den rohen Steinmauern sein kann, die sich nach einem solchen Ereigniß nicht nur gefährlicher setzen und bersten, sondern auch dann um so schwieriger für den Landmann zu repariren sind. In Gran ist diese Bauart für die

unbemittelten Eigenthümer bereits bekannt gegeben worden. Nikolaus Franz Packh. *)

Der Tunnel in London.

Die außerordentliche Unternehmung des Tunnels unter der Themse rückt langsam, aber mit Ausdauer vorwärts, und man kann gegenwärtig sicher sein, daß das ungeheure Werk vollendet werden wird. Man arbeitet Tag und Nacht; die Arbeiter sind in drei Abtheilungen getheilt, die sich von acht zu acht Stunden ablösen; die Abtheilung besteht aus 112 Mann, und zahlreiche Supernumeräre sind da, um nöthigenfalls mit Hand anzulegen. Während der acht Stunden wird den Arbeitern nur eine halbe Stunde Ruhe gegönnt, um ihr Mahl einzunehmen, das sie an Ort und Stelle erhalten. Der Lohn ist sehr hoch und beträgt 40 bis 45 Sch. (20 bis 22 fl. C. M.) in der Woche, so daß man nur sehr geschickte Arbeiter anwendet. Gegenwärtig, wo man in einem beweglichen Sandboden gerade unter dem Bette des Flusses arbeitet, schätzt sich der Ingenieur glücklich, wenn in 24 Stunden 9 Zoll Gewölbe fertig geworden sind. Jeder Backstein wird nach seiner Einmauerung einer harten Probe unterworfen, denn man schlägt mit einem vierzehnpfündigen Hammer auf den Stein und den Kitt. Wenn sich dann ein Sprung im Kitt zeigt oder der Backstein weicht, so muß der Arbeiter, je nach dem Belange der Sache, Strafe zahlen oder wird weggeschickt. Gegenwärtig sind 1200 Fuß vom Gewölbe vollendet.

Ein Ball auf dem Schiffe.

Am 20. Febr. d. J. gab der Prinz Joinville (dritter Sohn des Königs von Frankreich) auf dem „Herkules“ von 100 Kanonen (im Hafen von Rio de Janeiro) dem Kaiser von Brasilien und dessen Schwestern einen Ball, der Alles übertroffen haben soll, was man bis jetzt an Pracht auf einem Schiffe gesehen hat. Man stieg auf das Schiff auf einer breiten, ganz mit reichen Teppichen belegten Treppe. Das Verdeck war in einen Ballsaal umgewandelt, und der große Mast mit einer Wassertrophäe gekrönt, der Saal mit mehreren andern Trophäen etc., mit schönen Spiegeln, die Tausende von Lichtern wiederstrahlten, geschmückt und mit zwei Reihen roth beschlagenen Bänken umgeben. An der Stelle des Steuers hatte man eine Erhöhung

*) Drucker des Primatial-Architekten Johann Baptist Packh.

mit einem Sopha für die kaiserliche Familie angebracht. Die Zimmer des Commandanten dienten als Spielzimmer und auch die Gemächer des Prinzen waren geöffnet. Um 10 Uhr erschien der Kaiser unter einer dreifachen Salve einer Corvette und bald darauf begann der Tanz. Um 1 Uhr begab man sich zur Tafel in die erste Batterie herab. 300 reichgekleidete Damen saßen da, übergossen von dem Glanze von tausend Kerzen, deren Licht sich in dem kostbaren Glasgeschirre auf der Tafel brach; jede Kanone war in eine Masse von duftenden Blumen und Früchten verwandelt, und der Saal mit Tausenden von Degen, Pistolen, Lanzen, Dolchen etc., von Guirlanden umschlungen, ausgeschmückt, so daß das Ganze einen wahrhaft zauberischen Anblick gewährte.

Nachdem die Damen aufgestanden, wurde felsch für die Herren gedeckt. Dann begann der Tanz von Neuem und nun ließ der Prinz die Matrosen des Schiffes an die Tafel setzen, und überließ ihnen den Bordeaux und Champagner. So dauerte das Fest bis die ersten Strahlen der Sonne erschienen.

Miscellen.

In Mailand sind zwei Bändchen: „Prosa und Poesie von Fr. Liszt,“ dem berühmten Clavier-Virtuosen, erschienen. Sie enthalten Erinnerungen aus seinem allerdings reichbewegten Künstlerleben. — In Raumburg (Preußen) ist ein Verein zur Beförderung der Waldconservation gestiftet und von den vorgesetzten Staatsbehörden anerkannt worden. — Drei der ausgezeichnetsten lebenden Dichter beschäftigen sich jetzt mit Biographien der größten dramatischen Schriftsteller in dem Zeitalter Elisabeths und Jacobs I.: Campbell hat Shakespeare, Southey Beaumont und Fletcher, Barry Cornwall Ben Jonson gewählt. — Eine der wichtigsten Entdeckungen in dem Gewerbeleben soll jetzt von dem Hrn Montgolfier gemacht sein. Sie betrifft die Ersetzung der Lumpen durch das Holz bei der Papier-Fabrikation. (Schon der deutsche Schaffer hat in seiner Sammlung von Papier-Proben Holz-Papier.)

G n o m e.

Fröhlich nütze das Heute, dankbar gedenke des Gestern, Aber mit ruhigem Sinn harre des kommenden Tage.